

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Döhrilla u. Umg.

Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gepaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rp. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Döhrilla und des Finanzamtes zu Kadoberg.
Vertriebskonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Döhrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 55

Donnerstag, den 12. Mai 1938

37. Jahrgang



Kulturstätten der Jugend Jugendherbergen — Gestalt und Wesen

Unsere Zeit ist Bewegung, ist Jugend. Wir blicken voraus, gestalten und schaffen, leben für die Jugend. Denn sie ist das Versprechen der Zukunft. Sie wird einst so viel Licht und Freude im Herzen tragen, wie wir ihr schenken. Sie wird einst mit so viel Tatwillen und Entschlossenheit an ihr Werk gehen, wie wir sie zum Selbstvertrauen erziehen. Wir ebnen ihr den Weg durch die Betätigung in der Jugend des Führers und durch das Jugendherbergswerk, das in diesen Tagen wieder zum Opfer aufruft.

Einst war die Jugendherberge Uebernachtungsstätte, heute dient sie der Erziehung. Der Erziehung durch das eigene Erleben. Die Führer der dieser Jugend sind mehr als Wanderer! Sie sind politische Auszubildende und körperliche Erziehung. Die Bestimmung der Jugendherberge ist die Kameraden in der Gemeinschaft, die Rücksichtnahme auf die Kameraden und dauernde Mahnung an das Gefühl der Pflicht. Auch ist im frohen Spiel trotz aller Ausgelassenheit der Kameraden. Im Zusammenleben mit den Kameraden lernt der Junge, das Mädel Hilfsbereitschaft, gleichermäßen Selbstständigkeit, Selbstvertrauen und Selbstbeherrschung. Nie wurden diese Tugenden erworben durch noch so gut gemeinte Ratschläge. Sie wollen geübt und erfahren sein!

Kulturstätten sind die Jugendherbergen nicht mehr. Schon durch die Tagungen, Schulungslehrgänge und Lager, denen sie Raum geben. Sie führen zur Schönheit der deutschen Landschaft, zum deutschen Menschen und zu seinem Tagewort, das zu uns spricht aus dem Mund, aus der Fabrik und aus den Schöpfungen großer Herrlichkeiten. Keine Gruppe geht auf Fahrt, ohne daß ihr Führer mit der Eigenart und der Geschichte der Gegend genau unterrichtet wird. Eine Arbeit, die ganz im Einklang mit der Abteilung W (Führer und Wanderer) der Gebietsführung der SA, geleistet wird, und Mütter in zum echten und tiefen, für immer haftenden Erleben. Die Zeit, da unsere Jugend wanderte um des Wanderns willen, ist vorbei. Jede Wanderung soll Lehre sein!

Der Bau, aus der Weltanschauung gewachsen

Erziehungs- und Kulturstätte ist die Jugendherberge. Das verlangt einen Bau, der den Willen der Jugend zum Ausdruck bringt, den inneren Gehalt erfasst und dem äußeren Bedürfnis gerecht wird. Die deutsche Jugend will sich die Schönheit deutscher Heimat auch im Raum erschließen! So wird das Wandern, das eine Loslösung von der Bindung des Aushauses mit sich bringt, auch wieder zur häuslichen Vertrautheit führen.

Die geschlossene Art der Gemeinschaft, die sich im Wanderschritt offenbart, das Krobstein, das im Gang wohnt, das Bekenntnis, zu dem angedeutet der Habne die Feierstunde wird, dieses Erleben soll umgeformt, aus der Tiefe des Seins zur Gestalt kommen im Bau.

Das wird deutlich bewußt, wenn wir die Häuser der Jugend betrachten, die im Gau Sachsen sich im Bau befinden. An ihnen werden zugleich die Grundzüge des deutschen Bauens klar, die Bedacht darauf nehmen, ob sich das Bauwerk in die Landschaft einfügen muß, oder ob es wie es in einer Stadt denkbar wäre, das künstliche Gepräge bestimmen soll. Eine vorbildliche Erziehungsjugend-

herberge, die Stiftung eines Leipziger Baumeisters, steht in Warmbad bei Borsdorf vor der Vollendung. Außen mit reicher Granitverblendung verkleidet, ist das Innere ganz auf den Geist unserer Jugend und auf ihr Leben, das ein Leben der Gemeinschaft ist, abgestimmt. Symmetrie und Ordnung sind die Rüge des Tagesaales, der zugleich als Speisesaal dient. Forderung ist in den ausliegenden Räumen, die der inneren Sammlung oder der Fortbildung dienen sollen. Zusammen 120 Betten werden die oberen Geschosse Raum bieten, so zweckmäßig eingerichtet, daß die Räume jeweils der Größe der Gruppen entsprechend verteilt werden können.

Vorbildliche Betreuung

Die Einrichtung dieser Jugendherberge, die noch über einen großen Sportplatz verfügen wird — das Ziel bei allen Plänen — und von der sich ein herrlicher Blick über das Erzgebirge öffnet, zeigt schon, daß es nicht nur darum zu tun ist, den Bedarf schlechthin zu decken. Auch der Bedarf ist gewaltig groß! Wir leben die Notwendigkeit der Neubauten ein, wenn wir in dem herrlichen Vorzeiland leben, dessen Herberge bei 15 000 Uebernachtungen im vorläufigen Jahr, 11 000 Gäste abweisen mußte. In Kürze soll nun der Ausbau entstehen, der die Zahl der Betten um 55 auf 135 vermehrt. Wichtig ist es in Frauenstein, wo die 34 Betten längst nicht mehr genügen, obwohl die Jugendherberge seit 1937 immer wieder erweitert wurde. Die Zahl der Uebernachtungen ist hier von 500 auf 5000 gestiegen, Tausende von Wanderern mühen wegen Uebernachtungsstellen nach einer anderen Weide suchen. Die neue Jugendherberge wird 145 Betten enthalten, dazu Massenzimmer, die in allen Jugendherbergen als Bestandteil unentbehrlich sind.

Hygiene ist überall oberstes Gesetz. Die Schlafräume sind hell und luftig. Es gibt keine Holzbetten und Strohlage, sondern Stahlfederbetten. Jeder Gast erhält einen blütenweißen Schlafack, in den er hineinkriecht und so mit den Decken, Matratze usw. nicht in direkte Berührung kommt. In jedem Raum befinden sich Geräte zur Säuberung, die jeweils von dem dazu bestimmten Stabendienst vorgenommen wird. Wie für alle Ordnung, hat der Herbergsleiter auch hierfür ein scharfes Auge. Es bedarf keiner Frage, daß die Schlafräume den gleichen Grundrissen entsprechen, Ueberall Duschen und Aushabeneinrichtungen.

Wird in Söhren das Grenzlandbewußtsein schon durch die Lage geweckt, so dienen Singsprüche z. B. in Frauenstein dazu, auch der Deutschen in den abgetrennten Gebieten zu verdeutlichen und ihres Kampfes um ihr Deutschtum nicht zu vergessen. Und so ist es überall. Der deutsche Junge, das deutsche Mädel, lernt hier in der Gemeinschaft des großen deutschen Volkes, lernt die Kameraden aus anderen Gauen kennen, begreift die Vielfalt der deutschen Stämme und bringt ein in das Wesen des Deutschtums. Das konnte niemand besser ausdrücken, als ein englischer Journalist, der nach einer Reise durch Deutschlands Jugendherbergen sagte, daß das Leben in der Jugendherberge eine Offenbarung sei.

Als man in jeder Jugendherberge bestrebt, die Abfälle durch Kleintierzucht zu verwerten, so ist die Jugendherberge in Warmbad bei Reuth in der Provinz in dieser Hinsicht besonders vorbildlich. Sie soll zu einem Jugendhof ausgebaut werden. Hier finden sich nicht nur Säuer, Tauben, Schafe, Hiegen und Schweine, sondern auch Bienenstöcke und ein Teich mit Karpfen und Schleien. Der Stall für eine Kuh und ein Kalb ist auch bald fertig. Selbst eine eigene Molkerei und eine Konserviermaschine fehlen nicht. Die schmale IS, enthält neben schönen großen Tagessräumen 18 Schlafräume mit 250 Betten und 50 vorbildliche Massenzimmer. Die Uebernachtungen stiegen von 16 000 (1936) auf 26 000 (1937).

Heilt Herbergen bauen!

Den Eltern dankt unsere Jugend vor allem diese Heime. Aus den Spenden der deutschen Eltern sind sie errichtet. Jede Jugendherberge ist damit auch ein Elternhaus. Aber noch gibt es bei der unaufhörlich steigenden Uebernachtungsleistung viel zu schaffen. Allein in Sachsen fehlen 115 Jugendherbergen. Hier und da heißt es darüber hinaus verbessern und erweitern. Es ist ein großes Ziel, das im Dienst an unserer Jugend zu erreichen ist. Dafür soll der Reichsopfer- und Werktag am 14. und 15. Mai zu einem Teil die Mittel aufbringen.

Wie sehr die Jugendherbergen Denkmäler unserer Zeit sind, mag in besonderer Weise deutlich werden in Völkchen (Sachsen), wo in schöner Lage zum erstenmal in Deutschland ein Jugenddorf entstehen wird, das neben der Jugendherberge zwei SA-Heime (für Anaben und Mädel getrennt), ein Stadion und eine Feierhalle umfassen wird.

Wächten die in Sachsen gefertigten Plaketten viele Träger finden. Eine jede ist ein Baustein für ein neues Heim!

Die übliche Komödie

Vollschweifen gehen in Genf

Die Sitzung des Rates der Genfer Liga wurde, wie nicht anders zu erwarten war, von dem Vertreter der Vollschweifenhüpflinge in Barcelona, del Razo, dazu benutzt, übliche Hege zu betreiben, del Razo ließ es dabei nicht an unverdächtigten Anspielungen auf Lord Halifax fehlen. Der englische Außenminister Halifax erklärte, er hätte zu gewissen Ausführungen seines Vorredners „nachdrückliche Bemerkungen“ zu machen, wolle sich aber auf eine Darlegung der grundsätzlichen Politik Englands in der spanischen Frage beschränken. Der französische Außenminister Bonnet sprach von „seiner schmerzlichen Sympathie für die spanische Demokratie“, nahm aber in der Sache den gleichen Standpunkt ein wie Halifax.

Das Litwinow-Rückgefallen del Razo eifrig sekundierte, konnte nicht wundernehmen. Als del Razo versuchte, die Debatte in die Länge zu ziehen, erklärte der polnische Vertreter Komarnicki, daß sich Polen jeder neuen Aktion der Liga in der spanischen Angelegenheit widersetze. Die heutige Aussprache könne in keiner Weise der Befriedigung dienen.

Die Bankiers im neuen Staat

Reichswirtschaftsminister Funk über Stellung und Aufgaben

Auf dem Festbankett in den Krollkäten, Berlin, mit dem der Allgemeine Deutsche Bankiertag seinen Abschluß fand, hielt Reichswirtschaftsminister Funk eine Ansprache, in der er die neue Stellung und die neuen Aufgaben des Bankiers im nationalsozialistischen Staat behandelte. Der Nationalsozialismus hat, so führte der Minister u. a. aus, das deutsche Volk nicht nur zu einem neuen politischen Ideal erzoogen, sondern auch zu einem neuen Wirtschaftsdenken. Auch für dieses ist der Ausgangspunkt die Volksgemeinschaft, die für den einzelnen Volksgenossen alles und ohne die der einzelne Volksgenosse nichts ist. Die Erkenntnis, daß eine Handlung, die der Gesamtheit schädlich ist, für den einzelnen niemals nützlich sein kann, war der überwundenen Epoche fremd. Das rein privatwirtschaftliche Denken führte zu einem Wirtschaftsegoismus. Die Wirtschaft war vollstremend geworden. Und als sich die Folgen einer solchen Wirtschaftspolitik in Not und Elend, Arbeitslosigkeit und Verfall bemerkbar machten, da sah das Volk im Wirtschaftler — besonders im Bankier — seinen Feind, dem es die Schuld an seiner Not zuschob. Die letzte Schuld aber lag nicht bei dem einzelnen Volksgenossen oder Berufsstand, sondern bei der Staatsführung, die in allem versagte.

Hier hat die nationalsozialistische Erziehungs- und Aufbauarbeit Wandel geschaffen. Der Wirtschaftler und also auch der Bankier sind wieder in die Volksgemeinschaft zurückgeführt worden. Diese Umstellung war beim Bankgewerbe besonders schwierig, weil hier die Zerlegung und der Verfall besonders stark waren.

Gerade in der Geld- und Kreditpolitik hatte das frühere Regime die schwersten Fehler gemacht und die deutsche Wirtschaft in völlige Abhängigkeit vom Ausland gebracht. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik hat die deutsche Wirtschaft zu einem gewaltigen Aufstieg gebracht und auch die Bankwirtschaft wieder gesund werden lassen. Die Banken stehen heute ebenso im Dienst der Volkswirtschaft wie alle anderen Wirtschaftszweige. Früher glaubte das Volk, in dem Bankier lebendig den reichen Mann erblicken zu müssen, der eine geheimnisvolle Macht, nämlich das Geld, beherrschte und im üblichen Sinne keine Arbeit vollbrachte. Heute weiß das Volk, daß es diese geheimnisvolle Macht nicht gibt, und daß die Verwaltung des Geldes durch die Banken die Verwaltung von Arbeitsgütern ist. Damit wird aber auch zugleich klar, welche große Verantwortung der Bankier im Wirtschaftsleben hat.

Das Volk kann daher mit Recht verlangen, daß der Staat für eine ordentliche und gesunde Bankwirtschaft Sorge trägt. Das geschieht jetzt. Dadurch wird neben dem allgemeinen Verständnis für die Arbeit des Bankiers auch das Vertrauen zum Bankier im Volk lebendig, das die erste Voraussetzung einer gesunden und starken Bankwirtschaft bildet. So dient heute die Wirtschaft dem Volk und das Volk der Wirtschaft.

Wie wir sehen, geht es unter einer solchen Wirtschaftsführung dem Volk gut. Wir erstreben einen Wirtschaftszustand, der nicht immer wieder durch das Wechselspiel von Panik und Panik erschüttert wird. Wir verlangen von jedem in der Wirtschaft tätigen Volksgenossen, daß er sich restlos in den Dienst dieser Aufgabe stellt. Es sind auch die Voraussetzungen dafür vorhanden, daß unter staatlicher Führung und Leitung das deutsche Bankgewerbe seine großen und wichtigen Aufgaben zum Wohl der deutschen Volkswirtschaft, zum Wohl des deutschen Volkes erfolgreich durchführt.



Heimkehr von weltgeschichtlicher Fahrt.

Berlin, 10. Mai. Brausende Jubelstürme als Ausdruck der Liebe, herzlichsten Freude und tiefsten Dankbarkeit der ganzen Nation empfangen den Führer bei seiner Heimkehr von dem herrlich verlaufenen Freundschaftsbesuch im faschistischen Italien. So wurde die Stunde der Rückkehr des Führers zum Dankesfest des ganzen Volkes.

Die Hauptstadt des Reiches hat noch niemanden prächtiger empfangen als Adolf Hitler bei seiner Heimkehr am Dienstagabend. Berlin hatte sich in ein wogendes Meer von Freude und Licht verwandelt.

In dem Augenblick, in dem der Sonderzug des Führers, von Belgien kommend, Berliner Boden bei Wannsee berührte, entzündeten auf Signale der Stellwerke hin die NSKK-Männer zu beiden Seiten des Gleises ihre Fackeln. Durch Lichtbänder in einer Länge von 17 Kilometer längs der Aven, vorbei am Bahnhof Grunewald, am Bahnhof Westkreuz, über Jungfernheide und Moabit fuhr der Führer in die von Jubel erfüllte Reichshauptstadt ein. Hinter den Fackelträgern, außerhalb des Bahndammes, standen in dichten Scharen die Berliner, um ihrem Führer den ersten Gruß zu entbieten.

Alle führenden Männer aus Staat, Partei und Wehrmacht haben sich auf dem Mittelbahnsteig des Lehrter Bahnhofes versammelt, um dem Führer ihr herzlichstes Willkommen zu entbieten. Vom Diplomatischen Korps sind erschienen der jugoslawische Gesandte Marlowic, der ungarische Gesandte Sztójai, der italienische Geschäftsträger Botschaftsrat Graf Magliorati mit sämtlichen Herren der italienischen Botschaft, der italienische Generalkonsul Oberst Renzetti mit den Mitgliedern des Generalkonsulats, der Landesgruppenleiter der Faschistischen Partei von Deutschland, Graf Ruggieri, und Ortsgruppenleiter Savini.

Von deutscher Seite steht man die Reichsminister Dr. Frick, Neurath, Funk, Ohnesorge, Darré, Kerrl,

Schwerin-Krosigk, Rust, Selbte, die Reichsleiter Rosenfeld, Dr. Len und Bormann, Stabschef Lohse, Korpsführer Christianen, Reichsarbeitsführer Heigl, zahlreiche Staatssekretäre, an ihrer Spitze Staatssekretär Körner und General der Flieger Milch, Reichssportführer von Tschammer und Osten und Gauleiter Stürck. Weiter steht man Staatsminister Poppig und Unterstaatssekretär Noemann mit zahlreichen anderen Herren des Auswärtigen Amtes. SA, SS und HJ jubeln Valdur von Schirach zu und gratulieren ihm in Sprechchören zum Geburtstag.

Brausende Heilrufe erschallen, als Generalfeldmarschall Göring in der Bahnhofshalle erscheint und auf den Bahnsteig kommt, auf dem sich weiter eingefunden haben: Generaloberst von Rundstedt, der Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos I mit zahlreichen Generalen des Heeres, der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, General Stumpf, mit anderen Generalen der Luftwaffe, Admiral Wibel mit mehreren Admiralen, der Chef der Ordnungspolizei, General Daluge, Generalmajor Abel, Gruppenführer Oppermann in Vertretung des in München weilenden Korpsführers Hühnelin.

Als der Zug hält, schmettern als Willkommen der Berliner Jugend die Fanfaren der 400 Pimpe. Dampf dröhnen die Lokomotivströmme, aber nur gedämpft klingt das Dröhnen durch den ungeheuren Jubel, der die Bahnhofshalle durchstoßt. Als der Führer seinen Wagen mit seiner Begleitung verläßt, tritt Generalfeldmarschall Hermann Göring auf ihn zu. Lange ruhen die Hände beider Männer ineinander. Der Führer schreitet dann in der Begleitung von Hermann Göring die lange Front der Ehrenfähre ab, an ihrer Spitze die Reichsminister und Reichsleiter, das Führerkorps der Partei und die Generalität der Wehrmacht.

Hermann Göring begrüßt den Führer.

Am Ende des Mittelbahnsteiges begrüßt dann der Generalfeldmarschall den Führer in einer martigen Ansprache. Die Heilrufe und der Jubel der Tausende verstummen auch während seiner Rede nicht. Der Generalfeldmarschall führte aus:

„Mein Führer! Als heute morgen Ihr Zug die Grenze passierte, da strömte ein unendliches Glückselbst durch unser Volk. Der Führer war heimgekehrt ins Reich! Von den Häusern und den Berghöhen Triests, von den Städten und Dörfern Bayerns, den Bahnhöfen Thüringens und Preußens, überall hallte Ihnen dieser Jubel entgegen, eine einzige Manifestation der Begeisterung, der Treue und der Liebe zu Ihnen.

Jetzt erwartet Sie die Reichshauptstadt und in dieser Hauptstadt brandet noch einmal dieses Gefühl unsagbarer Liebe zu Ihnen empör.

Das Volk hat mit glühendem Herzen verfolgt, wie Sie, mein Führer, in diesen acht Tagen bei dem befreundeten italienischen Volk zu Gast waren. Das deutsche Volk empfing die Ehre, die Ihnen zuteil wurden, als eigene. Mit innigem Dankgefühl haben wir von der großherzigen Gastfreundschaft gehört, die der Kaiser und König Ihnen zuteil werden ließ. Mit Stolz und Bewunderung haben wir die gewaltigen Taten des Duce und seines Volkes miterlebt. Vor allem aber, mein Führer, haben die Herzen hier höher geschlagen, als Sie und der Duce in Worten die gegenseitige Freundschaft besiegelten. Es ist kein Zufall, daß dieses Jahrhundert auf diese Generation zwei solche gewaltige Staatsmänner erwachsen ließ. Und es ist auch kein Zufall, sondern die Fügung des Allmächtigen, daß diese beiden überragenden großen Staatsmänner sich in gemeinsamer Freundschaft gefunden haben.

Die Freundschaft beider Führer ist auch die Freundschaft der Völker. Wenn Sie, mein Führer, ewigen Frieden zwischen beiden Staaten verheißt, und der Duce es bekräftigt, dann soll auch die Freundschaft beider Völker ewig sein.

Und nun, mein Führer, danken wir Gott, daß Sie wohlbehalten zu uns zurückgekehrt sind. Wir begrüßen Sie mit unserem Schloß- und Siegesruf:

Unser geliebter Führer! Sieg-Heil!

Als der Führer aus dem Bahnhof heranzog, empfängt ihn ein einziger gewaltiger Jubelschrei der Menge. Wollschüssel erklingen, Raketen steigen auf, ein gewaltiger Lichtblitz türmt sich am Himmel. Im gleichen Augenblick flammt schlagartig eine gewaltige Beleuchtung auf, die den weiten Platz in rotglühendes Licht taucht, die Silhouetten der Häuser treten hellstehend aus der Nacht hervor und spiegeln sich in dem Wasser der Spree. Die Heilrufe der Hunderttausende mischen sich mit den „Eja-Eja-Malala“-Rufen der faschistischen Formationen zu einem wunderbaren Chor der Freude und Dankbarkeit.

Der Führer begrüßt das Berliner Faschio, die Abordnungen italienischer Studenten und der Jugendverbände, die ihm begeistert ihr „Eja-Eja-Malala“ zusetzen.

Dann schreitet der Führer, begleitet von Generalfeldmarschall Göring und gefolgt von dem Führerkorps von Partei und Staat die angetretenen Ehrenformationen der Luftwaffe, der Leibstandarte, der Polizei und der SA-Standard-„Feldherrnhalle“ ab. Noch einmal umbrundet ihn der Jubel der Hunderttausende, die er mit seinem Bild grüßt.

Dann besteigt Adolf Hitler seinen Wagen, um seine Triumphfahrt durch die Reichshauptstadt anzutreten.

Den am Königsplatz Haltenden künden die Jubelschreie der Menge am Lehrter Bahnhof und der donnernde Salut, den das Infanterieregiment zu Ehren des Führers abfährt, die Ankunft des Führers. Diese Wollschüssel der Freude werden von dem lauten Krachen zahlreicher Signalmotoren allerseitschweren Kalibers übertrönt. Glühende Raketen und

funkenprägender Lichtregen steigen himmelwärts auf und verdrängen den silbernen Schimmer des Mondes, der langsam am tiefdunkeln Nachthimmel dahinjieht. Es ist ein überwältigender Eindruck, den die Abertausende in atemberaubender Bewunderung erleben. Immer neue phantastische märchenhafte Lichteffekte bieten sich dem Auge dar. Mächtige Scheinwerfer flammen auf und schiden ihre strahlenden Lichtbündel in die weiße Höhe. Ein einziger ungeheurer Lichtblitz bildet sich über dem Königsplatz. In den Fenstern der weiß angestrichelten Gebäude am großen Königsplatz glühen rote Lampen auf, während die Tiergärten mit seinen alten hohen Bäumen in ein ipephäisches Blau getaucht ist.

Der Sturm der begeisterten Jurufe schwillt zum Orkan an, und jetzt ist die Luft erfüllt von einem einzigen Schrei des Jubels. Der Führer fährt in seinem Wagen weiter und grüßt seine begeistertsten und dankbaren Berliner. Im Donner der Salutsschüsse kommt zum Schweigen.

Aber schon kracht ein Riesenseuerwerk zum nächsthohen Himmel empor, wie es der Berliner kaum einmal sah. Hoch aufsteigende Kronen und knatternde Raketen in weizig-fascher Verwandlung bilden ein einziges Flammenmeer, ein phantastisches Lichtermeer größten Ausmaßes. Riesenartige Fontänen in silbernen und goldenen Farben flammen unter dem Jubel der Menge in die Höhe; weiße Strahlenscheitel in allen Farben leuchten empor. Der Nachthimmel ist nun zudem phantastischen Lichtern erfüllt. Donnernd brüllt sich das Krachen der aufsteigenden Raketen an den Hauswänden um den großen Platz, und unter donnerndem Krachen und unvorstellbaren Lichteffekten geht schließlich das großartige Schauspiel, von der überwältigten Menge begeistert bejubelt, zu Ende.

Ein gleichendes, funkelndes Lichtermeer öffnet sich am Brandenburger Tor und blendet taghell über den Platz. Zwei gewaltige haushohe Wasserfälle, flüssiges Silber schäumend, umrahmen plötzlich, wie von Zauberschweif geschaffen, 150 Meter weit aus taufenstiefig schimmernden Feuerwänden den Weg des Führers. Eine wahrhaft majestätische Silhouette hebt sich gegen diesen strahlenden Silberglanz, die edle, wichtige, uralte würdevolle Architektur des Brandenburger Tores, ab. Fassungslos vor Bewunderung stehen die Menschen im Banne des unerhörten Schauspielers.

Und da ist der Führer!

In langamer Fahrt passiert der Wagen das Brandenburger Tor, während hoch am nachtschwarzen Himmel gezackte Raketen in Gold, Grün, Rot und Weiß aufsteigen. Eine unwahrscheinliche Symphonie von Farben und Tönen, ein phantastisches Märchenwunder wie aus Taufendmärchen einer Nacht ist Wirklichkeit geworden.

Nach der beispiellosen Triumphfahrt durch das Schlossparkier begeistert Berliner, die Adolf Hitler dankbarerfühltem Herzen ihren Willkommensgruß entbieten, den Führer und Reichskanzler unter dröhnenden Beifall klümmern um 23.12 Uhr in der Reichskanzlei ein. Ein unbeschreiblicher Jubelsturm umbräut den nach Ereignissen von historischer Tragweite nun heimkehrenden Führer auf der letzten Wegstrecke im Regierungsviertel selbst.

Wenige Minuten, nachdem der Wagen des Führers unter den Ehrenbegegnungen der Menge in den Vorpark der Reichskanzlei eingebogen ist, werden im Garten des Reichspropagandaministeriums unter gewaltigem Krachen 300 Flugbomben abgefeuert, aus deren Fallschirmen sich in beträchtlicher Höhe schnell hintereinander die Flaggen des Reiches entfalteten. Das prächtige Schauspiel der Flugbomben und der bunten Feuerwerksfontänen, von der Menge mit begeistertem „Ah“ ausgenommen, wurde abgetrieben entschwinden die leuchtenden Flaggen, welche bald den Blick der Massen in der Innenhofstraße der Reichskanzlei in Richtung des Reichstages und des Reichstages zu lenken.

Die letzte Etappe der bedeutungsvollen Italienreise hat in diesem einigartigen Empfang in Berlin ihren feierlichen würdigen und feierlichen Abschluß gefunden.

Barbara entdeckt ihr Herz

Roman einer großen Liebe von Hilti Keese

(Schluß des vorigen Hefes)

Es war das große Fiasko seines Lebens. Noch nie hatte er so wahrhaftig geliebt. Viele, viele Frauen waren ihm bisher nachgelassen, wären glücklich gewesen, wenn er sie zu sich emporgelassen hätte. Aber er hatte sie alle, er verachtete sie, weil er keine davon lieben konnte. Nun war die eine da... und ein anderer nahm sie ihm fort. Ein schöner, ein stolzer Traum zerrann! Und gerade jetzt — jetzt, dicht vor dem Ziel!

Mein Gott — das Was war das? ... Einen Schreck, eine Gefahr, die sich aus dem Nichts formte im Hintergrund des Raumes!

Ein Mensch — ein Mann... ein großer, breitschultriger Mann mit großem Kopf, großen Ohren, dünnen, zusammengeknipten Lippen und brennenden, schwarzen Augen, die phosphoreszierend auf ihn gerichtet waren, die ihn wie Klammern aus Stahl umfingen, bohrien und bohrien...

Jetzt eine Stimme — eine sehr tiefe, ruhige, ein wenig verschleierte Stimme, die drohend aus dem Nichts erscholl: „Aber hüten Sie sich vor Weibern, Michael Tarben!“

Die Erscheinung verschwand, zerrann in das Nichts, woher sie gekommen.

Aber es dröhte noch immer in seinem Ohr: „Aber hüten Sie sich vor Weibern, Michael Tarben!“

Er hatte die Wahnung, die einer Drohung gleich, ganz vergessen gehabt, nie mehr daran gedacht.

„Hilf! Sprang er empor, lachte rau auf und schrie: „Bahl Verdamm! Ich werde mir doch in dieser Beziehung keine Vorschriften machen lassen! Es wäre noch schöner!“

Werbös lief er mit langen Schritten von einem Ende des Zimmers zum andern. Sein Blick fiel plötzlich auf die beiden dicht nebeneinanderliegenden Papiertücher. Er stieß sie mit dem Fuße weit fort, hob sie später aber auf. Das Dröhnen in den Ohren hatte nachgelassen. Besinnung und Ueberlegung lehrten zurück. Allmächtig wurde er wieder ganz der kühle, berechnende Mann, den nichts aus dem Gleichgewicht bringen konnte, was immer auch geschehen mochte.

„Ich werde den Kampf nochmals aufnehmen, und ich werde diesmal nicht eher ruhen, als bis ich ihn vernichtet habe! Mein — mein muß sie werden! Es wird ein Kampf nach zwei Seiten und mit scharfen Klängen werden!“

Jetzt — jetzt — gerade jetzt! Es war zum Zerschellen!

„Hüten Sie sich vor Weibern!“ dröhte es da plötzlich wieder wie aus weiter, weiter Ferne in seinen Ohren.

Er hieb mit der Rechten durch die Luft, so kraftvoll und heftig, als gälte es, einen unsichtbaren Feind niederzuschlagen.

„Hier ist die Grenze!“ rief er in großer Leidenschaft hervor und durchmaß wiederum das Zimmer. „In diesem Punkte — in diesem einen einzigen Punkte lasse ich mich nicht bevormunden, nie ich, was ich will, und wenn tausend von euch sich dagegen anschlachten! Und — ich werde mich zu schützen wissen — ich werde mich zu schützen wissen...!“ Ein rauhes, triumphierendes, hartes Lachen.

„Ich muß sie erringen um jeden Preis, denn ich liebe sie — ich liebe sie...!“

Er entschloß sich, heute nicht ins Laboratorium zu gehen. Alles in ihm befand sich in wildem Aufruhr. Er aber mußte Ruhe haben, um sich zu sammeln, um zu überlegen...

Er setzte sich an den Schreibtisch und schrieb zwei kurze Briefe: einen an Barbara, einen an den Kommerzienrat. Der Inhalt beider war voll von Demut, Kummer und Enttäuschung, aber er lagte niemanden an, machte Barbara keine Vorwürfe. Er erklärte, bereit zu sein, zu entsagen, wenn auch nur der Himmel allein wisse, wie unlagbar schwer es ihm würde, da er sie aus reinem, übervollem Herzen liebe; aber ihr Glück hüde über dem seinigen, und er wäre glücklich, daß ihm ihre und des Vaters Freundschaft wenigstens erhalten bleibe, — es wäre sein einziger Trost in dem Schmerz, den er wohl nie, nie ganz überwinden würde...

Jedes Wort war sorgfältig abgewogen...

Achtzehntes Kapitel

Als der Adria-Dampfer anlegte, nahm Jergang mit durstigen, gierigen Blicken das Bild Benedigs in sich auf. Er stand an der Kelling und starrte hinüber zur Kuppel des Wartstubs, zur Kugel des hell aufragenden Kampanils, zum Eingang in den Canal Grande, in den zahllose Schiffe einbogen, und den ständig ein Schwarm von Fahrzeugen verließ.

Sacht sank der Abend hernieder. Die Stadt war noch wie damals, und doch war es anders, fremd, diese Nacht, in der Kaimar Jergang so glücklich gewesen, wo er sein Glück wiedergefunden haben glaubte. Ach, er erinnerte sich noch an alle Einzelheiten, an ihr erstes Zusammenreffen, an ihre gemeinsamen Besuche des Kartaspalles, des Dogenpalastes, der Träumerei im Boot, an das Frühlingsfest auf der sonnigen Terrasse des Hotels, das auch jetzt sein Ziel war. Aber hierhin zog es ihn wie mit tausend unsichtbaren Händen. Er hatte die Absicht gehabt, nach Palermo auf Sizilien zu gehen, wo es ihm damals so ausgezeichnet gefallen hatte. Auf dieser einsamen Insel hoffte er Vergessen zu finden, Genesung an Leib und Seele. Aber auf halbem Wege, zwischen Rom und Neapel, hatte er sich anders besonnen. Benedig lockte ihn mit unbefriedigender, unböser Gewalt, und kurz entschlossen feuerte er seinen Wagen nach der jenseitigen Küste, um hier den Dampfer zu besteigen. Er war zu müde und krank, um das Meer noch weiter meistern zu können. Er war froh, als er in Termoli den Dampfer besteigen konnte. Und nun war er wieder in Benedig, der lachenden Stadt mit der ewigen Sonne, dem Ort, wo er sein Glück wiedergefunden, wo er hie und da träumen und versuchen, zu vergeßen, was gewesen war. Sein Herz und seine Seele waren zufrieden geworden, er fühlte sich viel ausgeglichener und zufriedener.

Etwas zehn Minuten glitt er durch die schwelgende Welt alter Bauten, dann legte die Barke vor einem Kanal an, das zwischen zwei Seitenwänden vereinigt lag. Seine Bedachte brannte an der Landungsstelle und belächelte die Dogenmienen auf hohen Pfählen, die rings um den Sieg im Wasser standen. Überall roch es nach Meer und Feuchtigkeit, auch auf der Straße, die er nun betrat mit seinem kleinen, hellgelben Ledertoffer.

Ein Fialer brachte ihn zum Hotel. Hier hatte er das große Glück, dasselbe Zimmer zu erhalten, das er damals vor ein paar Monaten, innegehabt.

Hier konnte er nun träumen und Vergessen finden, denn hier, nur hier wurde die Erinnerung allmächtig in ihm. Und er wollte in der Erinnerung leben, von der zehren, ganz und gar sich ihr widmen.

(Fortsetzung folgt.)

Im Zeil... Die Ger... ihre Schwär... nach Schatter... Die J... seiner See... zwanzigste... mährchenhafte... mährchenhafte... Es bell... einer einm... heißt bei it... regierten... Kaitang... vierung d... ssets, al... inwert ver... richterfah... als, um den... rang zu ein... runden Dea... verführer... nache des... ur glühend... iternen Ka... wunde der T... die „Jap... japanisch... Wehrerstell... Hintergrund... Das Ger... und Antr... für die tr... them Kind... Erziehung...

Die Genfer Liga in Nöten.

Die Genfer Liga regt gegenwärtig zum 101. Male an Schwimmen. Aber selbst ihre treuesten Freunde und Schutzherrn glauben nicht mehr daran, daß die Schwimmen nach Schatten über das Bild der Weltpolitik werfen können. Die schmale Stimmung in den Ligapalästen am Genfer See kommt mit grauer Deutlichkeit in dem Kampf um den Weiterbestand des gewesenen Völkerbundes und zur Treue zu seinen Grundzügen zum Ausdruck, zu dem Generalsekretär Avenol nach seiner Rückkehr aus Paris und London sich gegenüber der Begeisterung der Liga bewogen fühlte. Tatsächlich, ein in der Ligageschichte einzig dastehender Notruf!

Es bestände wenig Anlaß, das allmähliche Absterben einer einstmaligen in falscher Hoffnung gefeierten Genossenschaft bei ihren allvierteljährlichen Lebensregungen zu ignorieren, wenn nicht das Programm der diesjährigen Tagung einen solch pitanten Fall wie die Liquidation des abessinischen Sanktionsabensatzes, also den offiziellen Abschwur ehemals so erachteter verfochtener Grundzüge aufwies. Sogar die Begeisterung des schicksalhaften Italien fanden sich zahlreich ein, um den Versuch mitzutun, die „hohe Versammlung“ zu einem gewissen Widerruf eines wirklichkeitsfernen Ideals zu bewegen. Neben dem Schulbeispiel für die verfallene Ideenwelt Genes, das die Liquidationsbeschlüsse seit dem Scheitern des Hoare-Laval-Planes zur stilligen Beilegung der abessinischen Krise restlos verurteilt, trat die weitere Programmfrage der Tagesordnung wie die Klage Chinas gegen den japanischen Angriff und der Antrag der Schweiz auf Wiederherstellung ihrer integralen Neutralität in den Vordergrund.

Das Verfahren, mit dem man allen Programmpunkten und Anträgen zu Weibe rückt, spricht auch diesmal wieder für die trostlose Unständigkeit und Verleugung, die diesem Kind des Pariser Diktats von Anbeginn bei der Behandlung wirklich kritischer Probleme eigen gewesen.

Man stolpert über formale Zwirnjäden, sucht nach zerebralen Auswegen und versucht das Gefühl zu wahren, Methoden, die vielleicht geeignet erscheinen, den Zusammenbruch der Liga alsbald zu verhindern. In diesem Licht stellen sich die tragikomischen Bemühungen der Ligamitglieder dar, eine Abstimmung über die Befreiung der italienischen Besatzungsgebiete durch eine Darlegung der Meinung der Ratsmehrheit zu erreichen und auf diese Weise dem Veto Sowjetrußlands, Sowjetspaniens und unter Umständen Chinas gegen die mögliche Anerkennung des italienischen Imperiums durch England zu entgehen. Die beäugelten Querschnitte Litwinow-Finkelsteins, des sowjetrussischen Außenministers, Del Vayos, des sowjetspanischen Außenministers, und des chinesischen Botschafters Wellington-Koo erinnern die Schutzherrn Genes so recht daran, wie reformbedürftig alle Ligaparagraphe sind. Die „Times“ quittierte diese Erkenntnis kürzlich mit Stoßseufzer: „Das abessinische Problem gibt ein Beispiel für das Handicap, das vom technischen Gesichtspunkt aus, die Vorkrisis der Einseitigkeit allen diplomatischen Vigaaktionen auferlegt.“ — So läßt sich der „Temps“ vernehmen, es müsse dafür Sorge getragen werden, daß die Bewilligung der Berner Anträge nicht einen Präzedenzfall für andere Mitgliedsstaaten bilde, die sich gleichfalls von den vorgezeichneten Verpflichtungen zu allen möglichen, ihrer Völker bindende Sanktionen zu lösen wünschen.

Abessinienfrage verlagert.

Genf, 10. Mai. Die Nachmittagsitzung des Rates, in der die abessinische Anerkennungsfrage durch Erklärungen Englands und Frankreichs erledigt werden sollte, ist abgesetzt worden mit der Begründung, daß die englischen juristischen Vertreter des Regus den Wunsch ausgesprochen haben, ihre „Beweisführung“ sorgfältig vorzubereiten.

Japanische Truppen auf der Insel Amoy gelandet.

Den wichtigen Stützpunkt in Besitz genommen.

Tokio, 11. Mai. Einheiten der japanischen Flotte haben starke Kräfte auf Amoy gelandet und die Insel in Besitz genommen. Amoy ist ein wichtiger Stützpunkt gegenüber Formosa und etwa 500 Kilometer von Kanton entfernt.

Entsendung britischer Kriegsschiffe zum Schutze der Fremden erwartet.

Hongkong, 11. Mai. Die Verbindung zwischen Hongkong und der Insel Amoy, auf der am Dienstag japanische Marinekräfte gelandet wurden, ist seit gestern unterbrochen. Den täglich einlaufenden Berichten zufolge haben die japanischen Truppen die Stadt Amoy vollkommen besetzt. In Hongkong erwartet man die Entsendung britischer Kriegsschiffe zum Schutze der Fremden, die auf der Kulgau-Insel in nächster Nähe des britischen Kampfschauplatzes.

Die Besetzung Amoy scheint der Schaffung einer neuen Basis für japanische Landungstruppen und für die Luftwaffe zu dienen und damit größere Chancen gegen Südhina anzukündigen.

Japanische Offensive an der Lunghai-Bahn
Nach den letzten Frontberichten erreichte die im Abwärts-Richtung in nordwestlicher Richtung gegen die Lunghai-Bahn mit motorisierten Kräften vorgehende japanische Offensive Kutschen an der Tientsin-Bahn, etwa 100 Kilometer südlich von Hsichau. Der linke Flügel rückt auf Mengtscheng vor. Eine weitere Gruppe, die in nördlicher Richtung vordringt, marschierte durch Tsau in Richtung Hsichau.

Demnach beträgt der Abstand zwischen den japanischen Truppen nördlich von Hsichau und den südlich dieser Stadt angreifenden Truppen nur noch etwa 150 Kilometer. Da angeblich rund 400 000 chinesische Truppen im Lunghai-Abchnitt östlich und nordwestlich von Hsichau versammelt sind, wird hier mit entscheidenden Kämpfen gerechnet. Auch aus dem Hangshau-Abchnitt südwestlich von Shanghai wird ein fortschreitender japanischer Angriff in östlicher Richtung aus Kiangpu gemeldet.

Verstärkung der Roten Armee im Fernen Osten.

Planmäßige Herausforderungen der Sowjets an der mandchurischen Grenze.

Tokio, 10. Mai. (Drahtdienst des N.S.) Die Agentur Domei berichtet aus Hsinking, daß nach der Rückkehr Blüchers aus Moskau nach Chabarow, die Rote Armee im Fernen Osten erheblich verstärkt wurde. Besonders Tanks und Flugzeuge sind in größerer Zahl eingetroffen. Ferner meldet die Agentur, daß die Sowjets in erhöhtem Maße an der mandchurischen Grenze Zwischenfälle provozieren.

Es handelt sich dabei anscheinend um planmäßige Störungen, um die Streitkräfte Mandchukuos zu beunruhigen und ständig in Atem zu halten. Auch die roten Marinekräfte auf dem Amur und in Wladiwostok sind erheblich verstärkt worden. Baumaterial für Unterseeboote und Kanonenboote wurde auf dem Landwege nach Wladiwostok gebracht, um dort aufmontiert zu werden.

Aus aller Welt.

* Generaladmiral Raeder besucht Budapest. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, begab sich am gestrigen Dienstag, einer Einladung des Reichsverweisers Admiral von Sorthy folgend, zu einem kurzen Besuch nach Budapest.

* Motorschiff im Hamburger Hafen gekentert. Das Motorschiff „Monica“ der Hamburger Reederei Bremer & Co., das in Hamburg Delfinen geladen hatte und seewärts gehen wollte, kenterte beim Verlassen des Hafens am Röhbrand aus bisher unbekannter Ursache. Es gelang der achtköpfigen Besatzung, auf den Schiffsrumpf zu klettern, von wo ein in der Nähe der Unfallstelle befindliches Kistenboot die gesamte Mannschaft retten konnte. Leider wurde der zweite Ingenieur des gekenterten Schiffes schwer verletzt, während der erste Ingenieur mit leichten Verletzungen und die übrigen sechs unverletzt davontamen. Das Motorschiff war nicht gesunken, sondern trieb Kieloben auf der Ladung, es wurde durch herbeigeeilte Schlepper am Röhbrand auf Strand gesetzt.

* Bienenschwärme töten zwei Pferde. Aus Mannheim wird gemeldet: In der Nähe des Borheimerhofes war auf dem Feld ein Knecht mit einem Pferdespann tätig. Plötzlich flogen einige große Bienenschwärme heran und überfielen den Knecht sowie die zwei Pferde. Eines der Pferde riß sich los und ging durch. Der Gutsaufseher bemerkte den Vorgang und eilte herbei, wurde aber ebenfalls angefallen und wie der Knecht überfallen. Das im Gespann verbliebene Pferd warf sich zu Boden und drückte hierbei den Aufseher mit seiner Körperlast, so daß dieser verletzt wurde. Schließlich rief man den Arzt herbei, der die Männer ins Krankenhaus bringen ließ. Ein Tierarzt nahm sich der Pferde an. Die Bienen hatten ihre Körper wie einen Teppich bedeckt und durch ihre Stiche das Blut der Tiere derart vergiftet, daß sie einige Stunden später verendeten. Die beiden Männer sind bettlägerig krank.

* Mit dem Balkon in die Tiefe gestürzt. Bei Abbrucharbeiten am Gebäude der Staatsanwaltschaft Schneidemühl ereignete sich ein Bauunglück. Der Balkon des Hauses stürzte auf die Straße, während ein beim Abbruch beschäftigter Klempner darauf stand. Der Klempner wurde schwer verletzt und verstarb auf dem Transport ins Krankenhaus.

* Der Tod im Schulzimmer. In Holzweißig in der Schule fiel ein neunjähriges Mädchen plötzlich von seiner Bank herunter. Da man annahm, daß das Kind von einem Unwohlsein befallen sei, wurde es vom Hausmeister in Obhut genommen. Dieser rief sofort einen Arzt herbei, der aber nur noch feststellen konnte, daß das Kind einem Gehirnschlag erlegen war. Bei einem Autopsiefall hatte es vor drei Jahren einen Schädelbruch davongetragen, seit dieser Zeit litt es an häufigen Schwindelanfällen.

* Brandstiftung an Bord des französischen Luxusdampfers „Champlain“. Der Sonderberichterstatter des „De Soir“ meldet aus Le Havre, daß an Bord des dort vor Anker liegenden Luxusdampfers „Champlain“ in der vergangenen Nacht ein verheerender Anschlag verübt worden sei. Man habe versucht, an verschiedenen Stellen Brandherde zu legen, die jedoch noch rechtzeitig bemerkt worden seien. Ein Matrose des Dampfers, der kurz vorher einen Rundgang an Deck gemacht hatte, ist in Anbetracht seiner sehr verwirrten Aussagen vorläufig festgenommen worden. Er hatte behauptet, einen Unbekannten bei der Brandlegung beobachtet zu haben. Bekanntlich befindet sich ein Teil der Besatzung des „Champlain“ zurzeit im Streik.

* Explosion in einem holländischen Kohlenbergwerk. In einer Entlüftungsanlage der holländischen Kohlenmine Maurits in Lutterade (Holländisch-Bimburg) ereignete sich in der Nacht zum Dienstag eine schwere Explosion, die bedeutenden Schaden verursachte. Außer einer Gasausleitung wurde auch die Förderanlage des Schachtes beschädigt, so daß es unmöglich war, in die Grube einzufahren. Weiter wurde die Ueberlandzentrale, durch die ein großer Teil der Provinz Limburg mit Strom versorgt wird, beschädigt. Dadurch war die Stromversorgung der meisten limburgischen Industriestädte für etwa zwei Stunden unterbrochen. Da die Explosion über Tage erfolgte, sind Menschenleben nicht zu beklagen. Zwei Arbeiter wurden verletzt. Wie weiter mitgeteilt wird, befinden sich die Arbeiter in der Grube außer Gefahr.

Barbara entdeckt ihr Herz

Roman einer großen Liebe
Von Billi Reese

(Nachdruck verboten.)

Im kleineren Schwere glitten die Tage dahin. Er sah nicht die Sonne, nicht den lachenden, azurfarbenen Horizont über der See, nicht die Stätten, wo er mit Barbara gewohnt war. Hier war die Welt tot. Tag um Tag lebte er in einer düsteren Träumerei dahin und war zufrieden. Er hatte keine Bekanntschaft, keine fröhlichen Stätten, er war allein mit sich und seinen trägen Gedanken. Am Abend träumte er auf der Hotelterrasse, wo er mit ihr und ihrem Vater so oft gefessen, hier war seine Gedankenwelt so schön und stärksten, und Stunde um Stunde hoche er hier im bequemen Korbfessel und ließ seine leeren Blicke in die Ferne schweifen.

Sie war Raimar Irgang glücklich und zufrieden. Sie lächelte er, wie sie seine Nerven stärkte.

An der Balustrade der herrlichen Hotel-Terrasse sah sie gestern ein Herr, eine unterfertige, etwas zur Körperlichkeit gehende Erscheinung mit vorstehendem, rötlichem Haar und glänzenden, listigen Augen, unter denen die Tränenfäden glänzte. Er frühstückte mit sichtlichem Appetit und schmeckte sich dann behaglich eine Zigarette an, um sich in der Korrierterraße zu vertiefen, aber er schaute merklich häufig über den Rand der Zeitung hinweg zu dem Mann, wo Irgang träumte. Er schien an dem Dichter ein lebhaftes Interesse zu haben, aber der merkte es nicht. Seine Augen schweiften verträumt in die Ferne, und hier irgendwo am Horizont sah er ein glänzendes Lächeln in sein Gesicht, dann wieder war's wie ein Schmerz.

Der Herr mit dem rötlichen Haar legte endlich, nachdem er lange genug über den Zeitungsrand hinweggelesen hatte, das Blatt beiseite, zupfte seine Weste und trat zurück und schritt auf den Tisch Irgangs zu. Der merkte es gar nicht. Der Dichter mußte sich erst zweimal umsehen räuspern, ehe Irgang den Kopf langsam hob.

„Verzeihen Sie vielmals“, verbeugte sich der Fremde über einen etwas lächerlich wirkenden Geste, „habe ich viel von Ihnen gehört.“

Irgang machte ein etwas erstauntes Gesicht. Er kannte keinen Menschen hier. Aber immerhin — es war

ja möglich, er hatte ja auch im Deutschen Klub in Venedig aus seinem Buche vorgelesen ...

„Der bin ich allerdings“, erwiderte er und senkte langsam den Kopf, auf dem der Kopf soeben noch träumerisch geruht.

„Ich habe Sie eine ganze Weile gesucht“, lächelte der Fremde und nahm mit den Worten: „Gefahren Sie?“ Platz. „Ja, da saßen Sie, ich habe Sie gesucht, verfolgt und gefunden.“

Raimar verärgerte sich ein wenig.

„Ich bin ein wenig erstaunt, mein Herr!“

„Verzeihen, wenn ich verhasst, mich vorzustellen: Wöllner — Heinrich F. C. Wöllner, Inhaber der Detektei „Argus“ in Berlin.“

„Sie sind Detektiv?“ Irgang war überrascht.

„Ja, Privatdetektiv. Und ich hatte den Auftrag, Ihnen nachzureisen, beziehungsweise Sie zu suchen. Ich hatte keine Ahnung, wo ich Sie finden könnte, bis mir ein kleiner Zufall zu Hilfe kam. Es war nicht so ganz einfach. Aber das ist ja Nebensache. Ich habe Sie gefunden, und ich hätte es mir fast denken können, daß Sie in Venedig zu finden wären“, fügte er mit sanftem, verständnisvollem Lächeln hinzu.

„Wieso?“ kam es fast feindselig zurück.

„Weil Sie hier in der Erinnerung leben, Herr Irgang. Es gibt Menschen, die glücklich und zufrieden sind, in der Erinnerung zu leben, zumal dann, wenn das Glück sie stiefmütterlich behandelt. Zu diesen Menschen rechnete ich Sie nach allem, was ich von Ihnen erfahren habe, ohne weiteres“, war die liebenswürdige Erwidern.

„Ich verstehe Sie nicht“, Irgangs Stimme hatte plötzlich etwas Scharfes. „Wie kommen Sie dazu, mich zu verfolgen?“

„Ich sagte schon“, blieb Heinrich F. C. Wöllner weiterhin unerschütterlich liebenswürdig, „daß ich einen Auftraggeber habe —“

„Wer ist es?“

„Ihr bester Freund!“

Irgangs Augen weiteten sich.

„Brach?“

Wöllner nickte freundlich.

„Herr Ralf Brach, im Einverständnis mit einem anderen —“

„Aun?“

„Im Einverständnis mit dem Manne, den Sie als Schwiegervater begehren, Herr Irgang.“

„Kommerzienrat Hallermann?“

„Ja. Und von diesen beiden Herren habe ich Ihnen einiges auszurichten, das heißt, mein eigentlicher Auftraggeber ist Herr Brach, aber er sagte mir, daß er auf Wunsch und im Sinne des Herrn Kommerzienrats Hallermann handle.“

Ein Neben ging durch Irgangs Gestalt, seine Augen waren starr und weit, sein Gesicht war bleich geworden. Mit halb geöffnetem Munde starrte er in das feindliche Gesicht Wöllners.

„Was sollen Sie mir andrücken?“

„Nicht viel! Das Fräulein Barbara Hallermann hat den Antrag des Herrn Michael Farben zurückgewiesen.“

Irgang hatte sich ganz weit zurückgelehnt, sein Atem ging leuchtend und stoßweise. Minutenlang konnte er nicht sprechen. Die Erregung war zu gewaltig in ihm, seine Hände krampfhaft wie Klammern um die weiße Serviette.

Dann plötzlich beugte er sich weit vor, und seine brennenden Augen bohrten sich in die des anderen, als wollten sie auf den Grund der Seele dringen und dort forschen, ob das Unbegreifliche, Unfassbare, Ungeahnte Wahrheit war.

„Ist das wahr?“

„Gewiß ist es die Wahrheit! Ich würde mir nicht erlauben, einen dummen Scherz mit Ihnen zu machen. In dem Ablehnungsbriefe der jungen Dame an Ihren Kollegen stand auch der Grund der Ablehnung. Wir kennen ihn genau, denn es war der Wunsch Fräulein Hallermanns, daß ihr Vater den Brief vorher lese.“

„Kennen Sie mir doch den Grund!“ wurde Irgang sehr ungeduldig.

„Weil sie, wie sie sich erst jetzt so recht klar geworden wäre, einen anderen Menschen liebe, den sie freilich nicht immer sehr gut behandelt habe, und daß sie mit dieser Liebe im Herzen nicht die Frau des Herrn Michael Farben werden könne. Dieser andere, von dem in dem Briefe die Rede ist, sind Sie, Herr Irgang, — darüber sind Sie sich doch wohl auch schon klar geworden, wie?“ lächelte Wöllner fröhlich.

Raimar war es, als scheine die Sonne mit einem Male nochmal so hell und schön, als wäre der Himmel über Venedig doppelt so hoch und viel, viel blauer und leichter als sonst. Ein Singen und Klängen war in seiner Seele, das er kaum je gewohnt.

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Heimat.

— Gestern nachmittag wurde die hiesige Feuerlöschpolizei zu einem Waldbrand gerufen. In Abt. 15 war, wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit, ein sich schnell ausbreitender Brand ausgebrochen, der aber durch die hiesigen Wehren in kurzer Zeit niedergelämpft werden konnte.

— Im Kraftpost-Sommerfahrplan der Strecke Radeberg-Ottendorf-Okrilla ändert sich die Abfahrtszeit von bisher 6.50 auf 6.13 Uhr ab Htp. über Kommitz.

— In der Kantatefeier in hiesiger Kirche am kommenden Sonntag Vormittag werden die Chöre von unserer Kantorei und Kurzele gelungen, die anlässlich der 50. Jahrestagfeier des Landeskirchenchorverbandes in Annaberg im Juni aufgeführt werden. Die Einwohnerschaft ist zu dieser gottesdienstlichen Feier in hiesiger Kirche am Sonntag herzlich eingeladen.

Sächsische Nachrichten

Dresden. Hitler-Urlauber sind da. Mit den ersten schönen Frühlingstagen sind auch die ersten Hitler-Urlauber dieses Jahres in unsere Stadt gekommen, für deren Unterbringung und Verpflegung das RSKA Freipässe erworben hatte. Achtzig Kameraden aus allen Ecken Deutschlands, also auch einige aus der Ostmark Oesterreich, waren es, die jetzt hier eintrafen.

Königsbrunn. Unfall am Bahnübergang. Als in Loosnitz ein Wirtschaftsbefahrer mit seinem mit zwei Räder bespannten Geschirr an einem Bahnübergang die Gleise passieren wollte, wurden die Räder von der Lokomotive eines Leereszugs erfasst und zerstört. Der Wirtschaftsbefahrer, der unverletzt blieb, hatte infolge seiner Schwerhörigkeit die Warnungssignale der Lokomotive überhört.

Zittau. Neue Triebwagen. Nach Abschluss der Probefahrten mit Schmalspur-Triebwagen werden demnächst auf den Strecken zwischen Kurort Dubin und Zittau-Hermisdorf und Kurort Ronsdorf und Zittau-Hermisdorf neuzeitlich ausgestattete Triebwagen eingesetzt. Da diese Wagen nur die dritte Klasse führen, fällt mit Einführung des Sommerfahrplans auf diesen Strecken die zweite Klasse bei allen Zügen weg.

Hohnstein. 600 Zentner Stroh verbrannt. In der Klur Hohnstein brannte eine Strohscheibe völlig nieder, über 600 Zentner Stroh wurden vernichtet. Da der Verdacht der Brandstiftung besteht, wurde der Eigentümer der Scheibe festgenommen.

Freital. Feuerzeug nicht in Kinderhände. Im Ausläufer eines Waldes in Klur Weiskig hatten zwei Schulkinder ein Feuerzeug angezündet und dadurch einen Brand verursacht, der zum Glück rechtzeitig bemerkt wurde. Die Eltern können nicht oft genug gewarnt werden, ihre Kinder vor den furchtbaren Folgen derartiger leichtsinniger Handlungswesen aufzuklären.

Crimmitschau. Kindesleiche aufgefunden. In Frankenhäusen ein Bündel aufgefunden, in dem sich ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts befand. Die Kindesleiche hat offenbar schon mehrere Wochen im Wasser gelegen. Trotz aller Nachforschungen konnte die Mutter des Kindes noch nicht ermittelt werden.

Wernesgrün i. B. „Versilberte“ Pferde. Ein 19 Jahre alter junger Bursche hatte sich eine ungesunde Idee ausgedacht, um zu Geld zu kommen. In einer der letzten Nächte drang er in das Stallgebäude der Brauerei ein, bei der er beschäftigt war, und schnitt den Pferden die Schweife ab. Der Bursche wurde schnell ermittelt und hat seine Tat zugegeben.

Dreitzsch. Am goldenen Hochzeitstag gefeiert. Die goldene Hochzeitsfeier des Buchbindermeisters Georg Busche in Dreitzsch nahm einen traumatischen Ausgang. Noch am Abend des Jubeltages verschied die Ehefrau, die schon seit längerer Zeit leidend war.

Wenig. Mit geborstem Rad verunglückt. Auf der Chemnitzstraße fuhr ein unbekannter junger Mann mit einem Motorrad gegen eine Hauswand. Die Verletzungen waren schwer. Es wurde festgestellt, daß das Rad gestohlen worden und wahrscheinlich vom Dieb an den Verunglückten verliehen worden war.

Ramenz. Zum 25. Mal Großvater. In Großwitz wurde der Einwohner Jakob Koch zum 25. Mal Großvater.

Weißfen. Mit dem Paddelboot verunglückt. Als zwei junge Leute mit ihrem Paddelboot elbawärts fuhren, schlug bei dem herrschenden starken Wind das Boot um, da die Fahrer es nicht voll in der Gewalt hatten. Die Bootsfahrer fielen bei nur 9 bis 10 Grad Wasserwärme in die Elbe, konnten sich aber selbst an das nahe Ufer retten, bevor der Fährmeister ihnen zu Hilfe eilte.

Freiberg. In den Tod gelaufen. Auf der Reichstraße in Großhartmannsdorf hatte sich ein drei Jahre altes Kind unbemerkt aus der elterlichen Wohnstube entfernt und war über die Straße gelaufen. Dabei wurde es von einem Kraftwagen erfasst und so schwer verletzt, daß es starb.

Hilpau. Fabrikbrand. Nachts brach aus bisher ungeläuter Ursache in der Strumpfweberei von Bruno Weber in Gornau ein Feuer aus. Nur dadurch, daß das Feuer bereits im Entstehen von Straßenpassanten bemerkt wurde, konnte der Brand bald mit allem Einsatz bekämpft und schließlich auf seinen Herd beschränkt werden.

Leisnig. Reit- und Fahrturnier. Auf dem Reit- und Fahrturnier des Infanterie-Regiments 101 feierte die edle Reit- und Fahrkunst erneute Triumphe. Leisnig gilt seit jeher als eine Stadt besonderer Reiterveranstaltungen. Diesen Ruf begründete die Reit- und Fahrschule von Leisnig, die jetzt in Bernsdorf ihre Veranstellung hat. Jetzt hat es die junge deutsche Wehrmacht der Garnison Leisnig übernommen, die Tradition fortzuführen. Daß sie dies in bester Weise tut, zeigte der außerordentlich starke Besuch des Turniers. Den ersten Teil beschloß eine Dressurquadriga, die die Reiter in den Uniformen der alten sächsischen Reiter-Regimenter ritten. Zwischen den Prüfungen gab es eine humoristische Schaulustnummer, wobei kostümierte Wehrmachtangehörige tolle Reiterkunststücke zum Besten gaben. Eine beschwingte Springquadriga, ausgeführt von Reitern der Wehrmacht, beschloß die Veranstaltung.

Königsbrunn. Die Räder gingen durch. Als der Landwirt Klotz auf seinem mit Räder bespannten schwerelastigen Wagen von Leisnig nach Commernau fuhr, wurden die Räder durch das starke Dupen eines den Wagen überholenden Personkraftwagens unruhig und gingen durch. Klotz kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er überfahren wurde und einen Beinbruch davontrug.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Gattenmörder zum Tode verurteilt

Dem Dresdner Schwurgericht wurde der 56 Jahre alte Adolf Paul Franz aus Dresden zum Tode verurteilt. Er hatte am 11. Dezember vorigen Jahres seine von ihm geliebte Frau durch Messerstiche tödlich verletzt. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß der Angeklagte in vollem Umfang für die Tat verantwortlich sei. Er habe schon seit 1931 geplant, die Frau zu beseitigen. Er habe gegen sie grenzenlos gehandelt, was auch aus den Zeugnissen hervorgeht. Wenn der Angeklagte behauptete, die Tat aus Liebe zu seinen Kindern begangen zu haben, so war dem entgegengehalten, daß er nach der Scheidung der Frau, die wirtschaftlich schwer zu kämpfen hatte, feindselige Mittel mehr zumutete. Aus der Verhandlung sei erwähnt, daß die Verwandten der Frau schon sehr unglücklich gegen den Mann ausgesprochen, mehr noch aber seine Ehen, Ausnahmesehnen, Eitelkeiten und Bedrohungen seien öffentlich geworden. Auch die Frau hatte sehr unter dem brutalen Wesen des Mannes zu leiden. Obendrein habe er bei Spiel und Werten überaus viel Geld vergeudet.

360-Kilometer-Flug im Segelflugzeug

Der Leiter der Segelflugschule Grohnderswalde, RSKA-Obersturmführer Bräutigam, ließ sich mit Fluglehrer Zimmer von der gleichen Schule im Doppelflüger vom Typ Arandis mit dem Motorflugzeug hochschleppen, stieg in einer Höhe von 500 Meter aus und ging auf Strecke. Bräutigam landete in der Nähe von Reisingen bei Speyer und hat damit eine Flugstrecke von rund 360 Kilometer zurückgelegt. Fluglehrer Uweisch, der kurz nach Bräutigam im Segelflugzeug aufgestiegen war, landete bei Rulmbach nach einer Flugstrecke von rund 140 Km.

Jahresbericht der Gemeindeverwaltung.

— Aus dem Jahresbericht der Gemeindeverwaltung, der künftig nur die wesentlichen Vorgänge in gedrängter Form aufzählt und sich auf das Rechnungsjahr erstreckt, ist die Öffentlichkeit folgendes mitzuteilen. Zunächst wird ein kurzer Rückblick auf die Entwicklung in den letzten 5 Jahren und die durch eine planmäßige Aufzucht erzielten Erfolge gegeben. Am 30. Januar 1933 betrug die Zahl der Arbeitslosen 763. Abgesehen von einer durch Witterungsbedingungen bedingten Arbeitslosigkeit kann von einer solchen im allgemeinen überhaupt nicht mehr gesprochen werden. Sie hat im Gegenteil in einen Mangel an Arbeitskräften, besonders in den Berufen verwandelt. Für Wohlfahrtsverbände hatte die Gemeinde im Jahre 1933 248 816 RM. Unterstützungsgelder aufgewandt, im Jahre 1937 ist dieser Aufwand auf 14 000 RM. gesunken, dabei bezieht sich der letztere Aufwand hauptsächlich auf sonstige Hilfsbedürftige, für die eine Arbeitsvermittlung infolge des Alters und des Gesundheitszustandes kaum noch möglich ist. Von den ausgeführten umfangreichen Maßnahmen mögen folgende hervorgehoben werden: Belegung der Radeburger Straße mit 5530 qm Kleinpflaster bei einem Kostenaufwand von 30 684 RM, Regelung der kleinen Räder von der Hammermühle bis zur Steinmühle, Aufwand 40 000 RM.; Instandsetzung der neuen Schule 6600 RM.; Anschaffung neuer Bänke, Abputz der alten Schule, Einbau von Kreiselpumpen im Wasserwerk anstelle der alten Kolbenpumpen, deren Leistungsfähigkeit dem gesteigerten Wasserbedarf nicht mehr entspricht, Einbau einer Entlüftungsanlage zum Schutze des Leitungsganges 6450 RM.; Erstellung einer Abwasseranlage und einer Gas-Abfangeeinrichtung im Gohrdt; Errichtung zweier Kleinfriedhöfe mit 20 Siedlerstellen, Bau von 6 neuen Straßen, 21 000 RM.; Erweiterung der Weganlage an der Radeburger- und Radeberger Straße und Befestigung einer Teilstrecke mit Mosaikpflaster, Ausbau der Bachbergstraße durch Einlegung von Befestigung, Befestigung einer unübersichtlichen Kurve und Befestigung eines erhöhten Fußweges an gleicher Straße, Regelung der großen Räder und des Unterlaufes der kleinen Räder und Bau einer neuen Brücke, 67 308 RM.; Erweiterungsbau des Rathauses und Instandsetzung des Altbau und des Rathauses, 65 700 RM.; Regelung der Orla in der bebauten Ortslage durch Verfüllung einer gepflasterten Niederwassergrube und von Böschungsmauern, Neubau der Brücke in der Nähe der Kirche, Befestigung der Fahrbahn der Radeberger Straße einseitigen Friedhofsmauer und Verfüllung einer neuen Grabschneise, Anlage erhöhter Fußwege beiderseits der Straße, 48 900 RM.; Erweiterung des Gerätehauses des Löschzuges Nr. 2182 RM., und Neubau eines Gerätehauses mit Wohnung für den Löschzug Süd 10 000 RM. Bei all diesen Maßnahmen wurden besonderer Wert auf Verbesserung des Ortsbildes und darauf gelegt, daß die Leistungskraft der Gemeinde nicht über das ertragliche Maß beansprucht wurde. Derartige Maßnahmen wurden möglichst vermieden. Die starke Belastung der Gemeinde mit Aufwendungen für die unterliegenden Hilfsorgane hatte zwangsläufig Fehlbeträge im Gemeindehaushalt verursacht, die jedoch bereits im Rechnungsjahre 1933 völlig ausgeglichen werden konnten. In der Folgezeit war die Gemeinde in der Lage, die nach der Rücklagenverordnung vom 6. 5. 1936 zu bildenden Rücklagen in der gesetzlichen Höhe anzulegen. Der Umstoß der Girokasse betrug im Jahre 1937 10 771 960 RM. und steigerte sich im Jahre 1938 auf 23 104 541 RM. Das Einlageguthaben der Sparkasse erhöhte sich von 527 000 RM. Ende 1933 auf 1 023 541 RM. Ende 1937.

Im Rechnungsjahre 1938 wurden folgende Maßnahmen durchgeführt: Herstellung des erhöhten Fußweges an der Königsbrücker Straße rechts von km 14,370 bis 14,600 mit Verbreiterung der Räderbrücke. Die Kosten für die Erweiterung des Durchlaufes und Hochführung der Aufstiegsrampe der Räderbrücke hat das Straßen- und Wasserbauamt übernommen. Die Fertigstellung des Fußweges erfolgt im Rechnungsjahre 1938. Herstellung eines erhöhten Fußweges an der Radeburger Straße links von km 19,600 bis 19,635. Befestigung einer Teilstrecke des erhöhten Fußweges an der Radeburger Straße in 110 m Länge mit Mosaikpflaster und Erneuerung der Bordsteine. Kosten 1780 RM. Befestigung der Bachbergstraße, Befestigung der unübersichtlichen Kurve. Die Kosten von 5671 RM. konnten aus dem von dem Riesgrubenbetriebe zu bezahlenden Wegegeldern bestritten werden. An der Befestigung eines erhöhten Fußweges an der westlichen Seite der Bachbergstraße wird noch gearbeitet. Beschotterung der Straße „Frankfurt“, Siedlung, Südstraße, Bergstraße, Oberläuferstraße, Befestigung der Forstereistraße, Leo-Schlagerer-Straße, Mühlstraße, Bergstraße und Bertholdstraße. Kosten 3120 RM. Ausbau der Straße „An den Erntewiesen“. Die Kosten von 2796,79 RM. werden aus den hinterlegten Sicherheitssummen teilweise gedeckt. Die auf die Siedlerstellen entfallenden Liegerteilungen sind zum Teil gedeckt, zum Teil werden sie nach und nach erfüllt. Ausbau des Adolf-Dittler-Platzes. Erneuerung des Puges der alten Schule, Kosten 1788 RM. Anschaffung neuer Schulmöbel für ein Unterrichtszimmer der neuen Schule, Aufwand 1000 RM. Ankauf des Grundstücks Bergstraße Nr. 2 (Bartelheim) aus der Konkursmasse der Frau Schöffel & Sohn A. G. in Lqa. zum Kaufpreis von 8000 RM. Erneuerung des Fußbodens im rechten Erdgeschoss und Verfüllung der Räume des 3. Heim. Aufwand 1836 RM. Aus dem Gemeindevermögen wurden folgende Grundstücke erworben: Wohnhaus Bachbergstraße Nr. 8 zum Preise von 4500 RM., Wohnhaus Radeburger Straße Nr. 33 zum Preis von 8000 RM., Wohnhaus Radeburger Straße Nr. 37 zum Preis von 18 500 RM., sowie das unbedeutende Grundstück Nr. 68 als Baustelle für den Kaufpreis von 468 RM. Die von den Erwerbern geleisteten Zahlungen fanden zur außerplanmäßigen Schuldentilgung bez. zur Bildung von Rücklagen für bestimmte Zwecke Verwendung. So wurde das zur Errichtung des Beamtenwohnhauses Adolf-Dittler-Platz Nr. 1 erworbene Staatsbaudarlehen von ursprünglich 26 000 RM. um weitere 9464 RM. getilgt. Der Schuldendienst wurde den 10 000 RM. zugeführt.

Schluss folgt.

Sommerproben?
FRUCHTIG
SCHWANENWEISS
Gegen Mitesser u. Pickel
Schönheitswasser Aphrodite
Frisier Salon Gross.

Gute Verdauung
ist das A und O der Gesundheit. Pflanzliche Nahrungsmittel sind die besten. Sorgen Sie für Wohlgeschmack, Abwechslung und Lebensfreude durch
Zirkulin Knoblauch-Perlen

36 Mon.-Pktg. 1 RM. 14. Wochen-Pktg. 3 RM.
Praktisch-klug. Taschenrechner. Zu haben:
Hirsch-Apoth. Georg Schneider.

Eintritts-Karten
und
Garderobe-Block
empfiehlt
Herm. Rühle
Zeitung
galopp-
fabri-gewerksam!

Neu erschienen!
Fahrpläne
„Blitz“, „Dresdner Anzeiger“
Zu haben bei
Herm. Rühle, Mühlstr. 15
Spiel u. Sport
Fußball

Sämtliche
Rundfunk-Zeitungen
liefert zu Originalpreisen
Hermann Rühle, Mühlstraße

Sonnabend 18 Uhr, Jahrsplatz.
Jahn 2. — Laufzeit 1.
Die Jahresferre wird auch diesmal dem Laufstern den Sieg recht schwer machen. Aufstellung: Vogel, Rüttner, Kugel, Berthold, Großmann, Pohle, Schmidt, Thiene, Klog, Handwalg, Welzer.
Hauptausführung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Job. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. D. N. 4. 265. Z. B. 1. Preisliste Nr. 4 gültig.

Lok
Erscheinung
entsprechlich
Zusammenhang
Diese
Vollständigkeit
Nummer
Frei
75
de
Ers
19. Juni
folgen neu
verfüglich
heraus
Zeit dieser
praktischer
nur neben
Die Pr
Schriftber
hat schon l
handert Bi
zwischen di
Grundenlam
Neuer
Der
teilt mit:
Trotz
unter dem
anberic
des Monat
seit unter
von 13 558
1000 Einw
Für di
ich immer
eine Re
einschla
den Arbeit
in ihrer B
hamborn, A
Arbeitskr
sah und
überwuna
Der N
um so be
Schulabau
Bon d
wiederum
in Protem
em. Reber
schenderufe
gruppen die
men. Bähr
sch. Anfor
Arbeitskräft
garn Petri
im allgeme
Anherdem
Ange l
Monat vor
Ton de
Rückblick
Trogden d
läßt und
auf 1000
101. und
Zeipgia mit
meng mit 1
Gelmma m
Gau
Anfängl
lindet am
des Gauw
lacher Za
leiter der
23. Blü